Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend

Erscheint Mittwoch und Sonnabend
mit den Beilagen
„Illustr. Unterhaltungsblatt“ und „Prakt. Mitteilungen f. Gewerbe, Handel u. Landwirtschaft“.

Abonnementspreis durch die Boten und bei den k. Postanstalten mit Abtrag 1.25 Mark, ohne Abtrag 1 Mark pro Quartal.

Organ für öffentliches Leben, lokale und provinzielle Angelegenheiten.

Insertions-Gebühren
15 Pfg. pro einspaltige Zeile oder deren Raum
an bevorzugter Stelle pro Zeile 30 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Beiträge, welche die volle Unterschrift des Verfassers tragen müssen, werden gern entgegengenommen und auf Wunsch honoriert.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Scheschonka in Zobten am Berge, Bez. Breslau.

Nr. 86. **Mittwoch, den 29. Oktober 1913.** **29. Jahrg.**

Braunschweig.

Das Herzogtum Braunschweig mit seinen 3672 Quadratkilometern Flächeninhalt und seiner halben Million Einwohner befindet sich in Erwartung und Feststimmung. Seine 130 000 Einwohner zählende Hauptstadt, die schon im Mittelalter durch ihr Bier, Mumme, berühmt war und es durch ihre auserlesenen Fleisch- und Wurstwaren bis auf den heutigen Tag ist, legt zu Ehren des jungen Fürstenpaares, das sie in den nächsten Tagen aufnehmen wird, ein farbenprächtiges Festgewand an. Neben den blaugelben braunschweigischen Farben sind es namentlich die Reichs- und die preußischen Landesfarben, die bei der Ausschmückung Verwendung finden.

Mit der Stadt, die bekanntlich 25 000 Mark zur Ausschmückung der Straßen und Plätze auswarf, wetteifern die Privatpersonen in der würdigen und glänzenden Dekorierung ihrer Häuser. Der ganze Festschmuck wird einen einheitlichen künstlerischen Charakter tragen. Die Fenster der Einzugsstraßen sind längst bis auf das letzte vermietet, wobei es bemerkenswert ist, daß namentlich die Familien des althannoverschen Adels sich Plätze sicherten. Zwischen den braunschweigischen und hannoverschen Welfen hat sich jedoch eine trennende Scheidewand errichtet. Die Braunschweiger wollen von der welfischen Agitation nichts mehr wissen, und bedauern nur das eine, daß man sie bei der Wahl ihres Landesfürsten nicht um ihre Meinung befragt hat, obwohl nach der Reichsverfassung Thronfolgefragen der ausschließlichen Zuständigkeit der Einzelstaaten vorbehalten sind.

Kurz nachdem in Berlin der Bundesrat seine entscheidende Sitzung in der braunschweigischen Thronfrage gehalten hatte, versammelte sich in Braunschweig der außerordentliche Landtag zu einer feierlichen Eröffnungssitzung am Montag nachmittags drei Uhr. Eine geschlossene Sitzung am Vormittage war zur Feststellung darüber abgehalten worden, daß eine beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten anwesend ist. Im ganzen zählt der braunschweigische Landtag 48 Abgeordnete, von denen 15 durch die Stadt-, 15 durch die Landgemeinden und 18 von den Berufsständen auf vier Jahre gewählt werden. In Vertretung des leitenden Staatsministers Hartwig verlas Finanzminister Radkau die Eröffnungsrede. Danach verabschiedete sich der Herzog-Regent, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, nach sechseinhalbjähriger Regentschaft von der Landesversammlung.

Der einstimmig gefaßte Bundesratsbeschluß in der braunschweigischen Thronrede lautet: 1. Die Ueberzeugung der Verbündeten Regierungen dahin auszusprechen, daß die Regierung des Prinzen Ernst August in Braunschweig im Hinblick auf die inzwischen eingetretene Veränderung der Sach- und Rechtslage mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung vereinbart sei, 2. die Braunschweigische Landesregierung davon in Kenntnis zu setzen.

Die halbamtliche Meldung über den Bundesratsbeschluß besagt: Nachdem in der heutigen Plenarsitzung des Bundesrats der Vertreter der Herzoglich braunschweigisch-lüneburgischen Regierung Staatsminister Hartwig unter Vorlegung der Verzichtsurkunde davon Mitteilung gemacht hatte, daß Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland auf den Thron Braunschweigs verzichtet habe, beschloß der Bundesrat einstimmig, dem Antrag Preußens wegen der Thronfolge in Braunschweig zuzustimmen.

Die Bundesratssitzung dauerte laut „Tag“ eine Stunde. Der preußische Antrag wurde nicht erst, wie es sonst üblich ist, einem Ausschuß überwiesen, sondern sofort vom Plenum beraten. Eine kommissarische Beratung hielt man, da ja in den letzten Tagen und Wochen zwischen den einzelnen Bundesregierungen direkt verhandelt worden ist, nicht mehr für nötig.

Preußens Antrag zur braunschweigischen Thronfrage, der vom 16. Oktober datiert ist, wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ im Wortlaut veröffentlicht. Es wird in dem Antrag ausgeführt, daß die preußische Regierung durch Antrag vom 18. Mai 1885 den Bundesratsbeschluß vom 2. Juli desselben Jahres anregte, worin erklärt wird, daß die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig, da derselbe sich in einem den reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter Bundesfürsten widerstreitendem Verhältnis zu dem Bundesstaat Preußen befindet und im Hinblick auf die von ihm geltend gemachten Ansprüche auf Gebietsteile dieses Bundesstaates mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei. Im Jahre 1907 regte Braunschweig anläßlich des Todes seines ersten Regenten, des Prinzen Albrecht von Preußen, eine Nachprüfung der Angelegenheit beim Bundesrate an, nachdem der Herzog von Cumberland am 2. Oktober 1906 erklärt hatte, daß er mit seinem ältesten (inzwischen verstorbenen) Sohne zugunsten seines jüngsten Sohnes, des Prinzen Ernst August, auf den braunschweigischen Thron verzichten würde, sobald die Gewißheit bestehe, daß der Regierungsübernahme des jüngsten Sohnes keine Hindernisse entgegenstehen. Die braunschweigische Regierung hielt damit den Weg zur Thronbesteigung durch den Prinzen Ernst August für freigelegt; der Bundesrat konnte aber eine entscheidende Aenderung der Sach- und Rechtslage nicht anerkennen und hielt am 28. Februar 1907 den durch seinen Beschluß vom 2. Juli 1885 geschaffenen Rechtszustand aufrecht.

Seit dieser Zeit sind durch eine Kette von Ereignissen die Beziehungen des welfischen Hauses zu Preußen derart verändert worden, daß eine erneute Nachprüfung der Angelegenheit geboten erscheint. Durch die Vermählung des Prinzen Ernst August, der nach dem am 20. Mai 1912 erfolgten Tode seines älteren Bruders nach dem Verzicht des alten Herzogs allein in Frage kommt, mit der Prinzessin Viktoria von Preußen sind zwischen den beiden Häusern enge Familienbeziehungen geschaffen worden. Prinz Ernst August hat mit Zustimmung seines Vaters Anstellung als Offizier im preußischen Heere nachgesucht und dem Kaiser und Könige Treue und Gehorsam eidlich gelobt. Er erblickt in diesem Eide, wie er dem unterzeichneten Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten schriftlich erklärte, zugleich das Versprechen, daß er nichts tun oder unterstützen werde, was darauf gerichtet sei, den derzeitigen Besitzstand Preußens zu verändern. An dieses Versprechen erachtet er sich für immer gebunden, da es eine Verpflichtung enthalte, die sich für einen deutschen Bundesfürsten von selbst ergebe.

Unter diesen Umständen kann nicht mehr behauptet werden, daß Prinz Ernst August und sein Haus sich zu Preußen in einem Verhältnis befinden, das den reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter Bundesmitgliedern widerstreite. Hiernach ist es aber auch ausgeschlossen, daß durch die Uebernahme der Regierung Braunschweigs durch den Prinzen die Welfenpartei, die trotz aller dieser Ereignisse noch immer für das Haus Cumberland Ansprüche auf Hannover, als Gebietsteile Preußens, glaubt verfechten zu müssen, eine mit dem inneren Frieden und der Sicherheit des Reiches nicht verträgliche Unterstützung ihrer Bestrebungen erfahren würde. Die preußische Regierung ist der Ueberzeugung, daß die Voraussetzungen, auf denen die Beschlüsse des Bundesrats beruhen, weggefallen sind. Nachdem die braunschweigische Regierung am 11. Oktober 1913 eine Nachprüfung der Angelegenheit angeregt hat, erachtet die preußische Regierung, die zu dem Beschluße es für ihre Pflicht, den Bundesrat von dieser ihrer Ueberzeugung in Kenntnis zu setzen und den oben mitgeteilten Antrag zu stellen.

Allgemeine Rundschau.

Berlin, 28. Oktober 1913.

— **Die Zweikaiserbegnung in Schönbrunn**. Nach herzlichster Verabschiedung in Konopischt vom Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Gemahlin, der Herzogin von Hohenberg, stattete unser Kaiser seinem väterlichen Freunde, dem Kaiser Franz Joseph, in dem unweit Wien gelegenen Schlosse Schönbrunn während des Sonntags seinen Besuch ab. Dieser Besuch, den unser Kaiser in zarter Rücksicht auf das Ruhebedürfnis des greisen Herrschers nicht von vornherein hatte ankündigen lassen, woraus bekanntlich die albernen Redereien über eine Entfremdung hergeleitet wurden, verlief in herzlichster Weise. Habsburgs ehrwürdiger Herr war aufs tiefste gerührt von den Aufmerksamkeiten, die ihm der jüngere und rüstige Freund zu erweisen nicht müde ward. Wie immer bei einem Wiener Besuch legte unser Kaiser auch diesmal in der stillen Kapuzinergruft am Sarkophage seines am 30. Januar 1889 in Meyerling so tragisch geendeten Jugendfreundes, des Kronprinzen Rudolf, einen prachtvollen Kranz nieder. An die Ereignisse von Konopischt und Schönbrunn, die die Innigkeit der Beziehungen zwischen den Häusern Hohenzollern und Habsburg und zwischen ihren Staaten wiederspiegelten, schließt sich im Laufe dieser Woche als drittes gleichartiges der Gegenbesuch des Thronfolgers Franz Ferdinand bei Kaiser Wilhelm zu den Hofjagden in der Göhrde an.

An der Göhrder Hofjagd, die am Donnerstag und Freitag stattfindet, werden außer dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand die Prinzen Eitel Friedrich, Oskar und Joachim von Preußen, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Fürst Dohna-Schlobitten, Fürst zu Inn- und Knyphausen, der preußische Landwirtschaftsminister von Schorlemer, der Staatsminister v. Hammerstein u. a. teilnehmen. Der Thronfolger ist von dem Berliner Botschafter Grafen Szögyeny-Marich und dem Oberhofmeister Freiherrn v. Rummerskirch begleitet. — Entspricht das Göhrder Jagdergebnis dem von Konopischt, dann wird es gut. Dort wurden erlegt 3300 Fasanen, davon brachte laut „Voss. Ztg.“ allein unser Kaiser 1180 zur Strecke. Beim ersten Trieb hatte der Monarch bei 211 Schüssen 195 Fasanen erlegt. Bei den Jagddiners führte unser Kaiser die Herzogin von Hohenberg, die stets zu seiner Rechten saß, zur Tafel.

— **Der Kaiser und die Berliner Kinder**. Den 7000 Berliner Gemeindeschulkindern, die seinerzeit dem Kaiser zu seinem 25jährigen Regierungsjubiläum ein Huldigungsständchen auf dem Schloßhof darbrachten, wurden im Auftrage des Monarchen Kaiserbilder übergeben. Die Photographien, in Kabinettformat gehalten, zeigen den Kaiser in der Uniform des 1. Garderegiments zu Fuß, und tragen eine auf das Ständchen bezügliche Unterschrift.

— **Ueber die Königsfrage** wird dem bayerischen Landtage Münchener Meldungen zufolge noch im Laufe dieser Woche eine Regierungsvorlage zugehen. Nach den notwendigen Besprechungen des Gesetzentwurfs innerhalb der Parteien soll die erste Plenarlesung um die Mitte des Monats November stattfinden. An der Annahme der Regierungsvorlage durch die zweite Kammer des Landtags wird nicht gezweifelt.

— **Militärische Stellung des Prinzen Ernst August.** Als Herzog von Braunschweig bleibt Prinz Ernst August, der Gemahl der deutschen Kaisertochter, nicht Rittmeister der Rathenower Ziethenhusaren, sondern wird mit seiner Thronbesteigung gemäß der Militärkonvention Oberst. Da er als Landesherr Chef der braunschweigischen Truppenteile, des Infanterie-Regiments Nr. 92 und der 17. Husaren ist, so erfolgt sehr bald die Beförderung zum Generalmajor, da der Herzog sonst seinen Regimentskommandeuren im militärischen Range gleichstände. Als Offizier bleibt der Herzog dem Könige von Preußen auch weiterhin unterstellt, da die Truppen der übrigen Bundesstaaten mit Ausnahme Bayerns, Sachsen und Württembergs der preußischen Armee eingegliedert sind. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß nach der neuen großen Militärvorlage Preußen mit 513 068 Mann Friedenspräsenz 1,010 Prozent seiner Gesamtbevölkerung zu den Fahnen stellt, Bayern mit 73 168 Mann 1,062 Prozent, Sachsen mit 49 472 Mann 1,029 Prozent und Württemberg mit 25 468 Mann 1,044 Prozent. Verhältnismäßig ist danach Bayern am stärksten, Preußen mit sämtlichen Bundesstaaten bis auf Sachsen und Württemberg am schwächsten herangezogen.

— **Stapellauf des Kleinen Kreuzers „Graudenz“.** Auf der Kaiserwerft in Kiel lief der Kleine Kreuzer „Ersatz Prinzeß Wilhelm“ glücklich vom Stapel. Oberbürgermeister Kühnast von Graudenz taufte das Kriegsschiff auf den Namen „Graudenz“.

— **Deutschlands Bischöfe vor dem Papst**. Dieser Tage begeben sich die deutschen Bischöfe oder deren Stellvertreter nach Rom, um dem Papste über den Zustand in ihren Diözesen Rechenschaft abzulegen. Die Bischöfe aller Länder sind durch eine Verfügung des Papstes gehalten, in Zeiträumen von je fünf Jahren einen Rechenschaftsbericht in lateinischer Sprache der Kurie einzusenden und in demselben Jahre auch persönlich vor dem Papste zu erscheinen. In diesem Jahre sind die deutschen Bischöfe an der Reihe. Die „Leipz. N. N.“ erinnern daran, daß ähnliche Vorschriften schon früher bestanden, daß aber erst Papst Pius X. im Jahre 1909 bestimmte Termine anwies, um desto besser und einheitlicher in die Verhältnisse der einzelnen Länder eingreifen zu können.

— **Im Kampfe gegen die Krankenkassenvorstände** haben die deutschen Aerzte das entscheidende Wort gesprochen, indem sie auf ihrer Berliner Tagung soeben nahezu einstimmig den Beschluß faßten, mit dem Inkrafttreten des neuen Krankenversicherungsgesetzes ihre ärztliche Vertragstätigkeit einzustellen, den Kranken jedoch ohne Einmischung der Kassenvorstände ihre Hilfe zu leisten. Dieser Zustand soll solange aufrechterhalten bleiben, bis die Kassen jede unsachliche Beeinflussung aufgeben und den Aerzten angemessene Bedingungen gewähren. — Das neue Krankenversicherungsgesetz, das am 1. Januar 1914 in Kraft tritt, erweitert bekanntlich den Kreis der Versicherungspflichtigen um Dienstboten, Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in gehobener Stellung, um Handlungs- und Apothekengehilfen und -Lehrlinge, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer und Erzieher sowie um Hausgewerbetreibende, soweit deren Jahresverdienst 2500 Mark nicht übersteigt. Das neue Gesetz schränkt zwar die Zahl der Kassen ein, stellt jedoch viele wichtige Entscheidungen in deren Ermessen. Die Aerzte haben also guten Grund, den Termin des Kriegszustandes auf den 1. Januar anzuberaumen.

— **Im Reichsamt des Innern** hat man zu dem Streit der Aerzte und der Krankenkassen bisher nicht Stellung genommen. Man wird sich auch nicht einmischen, da das neue Krankenversicherungsgesetz selbst ein Auskunftsmittel für den Fall von Differenzen enthält. Wenn die Kasse keinen Vertrag zu angemessenen Bedingungen mit einer ausreichenden Zahl von Aerzten schließen kann, so heißt es in dem Gesetz, kann sie ermächtigt werden, statt der Krankenpflege oder sonst erforderlichen Aerztebehandlung eine bare Leistung bis zu zwei Dritteln des Durchschnittsbetrages ihres gesetzlichen Krankengeldes zu gewähren.

— **Rückgang der Soldatenmißhandlungen.** Als dunkler Fleck am blanken Ehrenschilde unserer Armee und Marine ist stets das Vorkommen von Soldatenmißhandlungen empfunden worden. Vom Kaiser und den übrigen Kontingentsherren wurden die zuständigen Stellen seit langen Jahren mit aller Entschiedenheit angewiesen, auf die Tilgung dieses Makels hinzuwirken. Sie haben die Genugtuung, daß ihre redlichen Bemühungen von wachsendem Erfolge begleitet werden. Auch im jüngsten Berichtsjahr ist wieder die Zahl der Bestrafungen wegen Mißhandlungen Untergebener zurückgegangen, und zwar von 337 auf 285. Nun ist es zwar gewiß richtig, daß nicht jeder Puff zur Anzeige und disziplinarischen Ahndung gelangt; die ernsteren Fälle und dauernden Uebergriffe bleiben jedoch nicht unentdeckt. Und deshalb ist der Zahlenrückgang wegen Mißhandlung Bestrafter eine hocherfreuliche Tatsache. Das Vorbild der Vorgesetzten und die eindringlichen Hinweise auf die schweren wirtschaftlichen Schädigungen, die jede Bestrafung wegen Mißhandlung für den Betroffenen zur Folge hat, werden auch weiterhin ihre Wirkung tun und dahin führen, daß Mißhandlungen aus der deutschen Armee und Marine einmal vollständig verschwinden.

Lokales und Provinzielles.

Telephon Nr. 19.

Zobten am Berge, den 29. Oktober 1913.

* **Jagdbesuch des Kaisers.** Der Kaiser wird auch in diesem Jahre wieder einen mehrtägigen Jagdaufenthalt in Schlesien nehmen. Am Montag, den 24. November, trifft er zu einem Besuch des Grafen Maltzahn in Militsch ein. Von hier begibt er sich am 26. November nach Primkenau. Ein Jagdbesuch des Kaisers in Oberschlesien ist in diesem Jahre nicht vogesehen.

---

rt. **50jähriges Ordensjubiläum.** Ein seltener Festtag ist der hiesigen Niederlassung der Grauen Schwestern von der heil. Elisabeth beschieden. Heute, am 29. Oktober des Jubeljahres 1913, ist es der Ehrw. Oberin S. M. Leontina Forner vergönnt, Rückschau zu halten auf eine 50jährige, reichgesegnete Tätigkeit im Dienste der christlichen Caritas. In Gläsen, Kreis Leobschütz, wurde Oberin Leontina am 28. Januar 1842 geboren. Im Mutterhaus Neiße trat sie jugendlichen Alters am 29. Oktober 1863 in den Orden der Grauen Schwestern ein, und schon das nächste Jahr 1864 sieht man die junge Schwester im Feldzuge gegen Dänemark tätig bei der Pflege Verwundeter in den Feldlazaretten von Kiel und Flensburg und abermals im Kriege von 1866 im Lazarett zu Schöneberg. Auch 1870 sollte Schwester Leontina mit ausziehen auf das Feld der Ehre, wurde aber behindert durch die Pflege eines höheren, schwer verunglückten Offiziers. Breslau und Bolkenhain waren zuerst die Stätten ihrer selbstlosen und opferwilligen Tätigkeit, worauf sie als Oberin des Marienstifts nach Frankfurt a. O. berufen ward, dem sie durch 24 Jahre hindurch vorstand, um dann 1896 hier in Zobten am Berge die Leitung der noch jungen Niederlassung, die Pfarrer Seipolt in hochherziger Fürsorglichkeit ins Leben rief, zu übernehmen, welcher seit sechs Jahren auch die Leitung einer Spielschule angegliedert ist. Von den Schwestern, die vor 50 Jahren mit der ehrwürdigen Oberin zugleich das graue Habit des Ordens anlegten, lebt nur noch Schwester M. Mauritia in Neiße.

Der hochverdienten Ehrw. Oberin, welche sich in den 17 Jahren ihrer hiesigen Wirksamkeit durch selbstloses, bescheidenes Wesen allgemeiner Beliebtheit und besonderer Wertschätzung erfreut, werden auch an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. Möge es ihr aber auch vergönnt sein, ihrem edlen Berufswirken in gleicher, gottbegnadeter Rüstigkeit vorstehen zu dürfen noch viele, viele Jahre.

± **(Evangelisch Kirchliches.)** Das Reformationsfest wird, wie alljährlich, am 31. Oktober durch einen Gottesdienst für die evangelischen Schulkinder sämtlicher in der Parochie gelegenen Schulen und am Sonntag, den 2. November durch Gottesdienst für die Erwachsenen gefeiert werden. — Außerdem feiert in diesem Jahre der Gustav Adolf Zweigverein Zobten am 31. Oktober sein 61. Jahresfest in der hiesigen Kirche durch einen Festgottesdienst um 4 Uhr und einen Gemeindeabend um 7,30 Uhr. Bei letzterem wird Pastor Wellmann aus Breslau, der fast sechs Jahre Pfarrer einer deutsch-evangelischen Gemeinde in Brasilien gewesen ist, aus eigener Anschauung erzählen von „Urwaldpfarrers Freuden und Leiden". Sehr lehrreich verspricht auch die Vorführung von 57 vorzüglichen Lichtbildern über Gustav Adolf und den Gustav Adolf-Verein zu werden. Die Hauptmomente des Lebens des großen Schwedenkönigs ziehen da im Bilde an uns vorüber, die Gründer des Gustav Adolf-Vereins und eine große Zahl oft ergreifend wirkender Bilder aus der evangelischen Diaspora treten vor unsere Augen. Um den Besuch des Abends nach Möglichkeit zu erleuchten, soll trotz erheblicher Unkosten kein Eintrittsgeld erhoben werden. Es wird jedoch bei allen Veranstaltungen eine freiwillige Sammlung zum Besten des Gustav Adolf-Vereins erfolgen.

** **Silbernes Amtsjubiläum.** Der hiesige Verein kath. Lehrer am Zobten versammelte am Sonnabend, den 25. d. Mts., seine Mitglieder zur Feier des silbernen Amtsjubiläums der beiden Kollegen Klinger-Naselwitz und Schoenig-Gleinitz. Die Jubilare wurden in herzlicher Art durch Lieder seitens des Vereines begrüßt und durch Ansprache des Vorsitzenden beglückwünscht. Als Zeichen der Verehrung überreichte der Verein den beiden Kollegen zur Erinnerung an diese Festsitzung einen Studienkopf resp. ein Wagner-Relief, mit dem Wunsche einer ungetrübten und noch vieljährigen Wirksamkeit zu Nutz und Frommen der ihnen anvertrauten Jugend.

Heiliges Feuer.

Zum Reformationsfest.

Jesus Christus ist nicht auf die Erde gekommen, um eine Kirche zu stiften. Weder die katholische noch die evangelische. Er wollte viel mehr, nämlich ein heiliges Feuer in den Herzen der Menschen anzünden. Wir haben ein Wort von ihm, das lautet: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden. Was wollte ich lieber, denn es brennte schon!"

Heiliges Feuer ist mehr als Begeisterung. Jesus hatte die Menschen schon oft durch ein Wort oder durch eine Tat begeistert. Als er eine große Schar satt gemacht hatte, jubelten sie ihm zu und wollten ihn zum König machen. Als er am Palmsonntag in Jerusalem einzog, waren sie voll Begeisterung und riefen Hosianna. Aber diese Begeisterung war noch kein heiliges Feuer, sondern nur Strohfeuer, das rasch herunterbrennt. Es gehört mehr dazu, um das heilige Feuer in in den Menschen anzuzünden. Es gehört Selbstaufopferung dazu. Die geschah auf Golgatha. Darum steht die Welt mit Ehrfurcht vor dem Kreuz auf Golgatha, und viele Menschen werden von Herzen gläubig und spüren dann, daß Christus ein heiliges Feuer in ihnen entzündet hat.

Das heilige Feuer ist durch die Welt gegangen, überall hat es gezündet. Da schien es um das Jahr 1500, als wenn das Feuer auslöschen wollte. Aber die Reformation hat es neu entfacht. Brannte es nicht damals im Jahr 1529 hell, als auf dem Markt in Magdeburg ein Menschenauflauf stattfand? Was wollten die Menschen? Eine Revolte machen wegen Fleischteuerung oder demonstrieren wegen schlechter Obrigkeit? Ein reitender Bote hatte ein Papier gebracht, nicht einen neuen Steuererlaß oder eine Bannbulle. Sondern der Bote las vor, dann sprach er es zeilenweise vor, dann sang er es vor. Und die Menschen, der Ratsherr und die Krämersfrau, der Schuljunge und der Handwerker, sie alle hörten es aufmerksam, dann versuchten sie es mitzusingen; zuletzt sangen sie in vollem Chor: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen". — Ein neues Lied Luthers begeisterte die Menschen.

Es war wirklich heiliges Feuer; denn es war durch Selbsthingabe und durch Selbstaufopferung entzündet worden. Wer Luther kennt, der weiß, daß er sein Leben nie geliebt hat. Wie selbstlos hat der Mann für sein deutsches Volk gearbeitet! Verzehrt hat er sich im Dienst der Menschen, um sie zum Evangelium zu bringen. Dieses sein Opfer, das redet laut in aller Welt.

Soll das heilige Feuer bei uns nicht erlöschen, so ist Opfer und Selbsthingabe nötig. Wir haben eine Zeit gehabt, wo die Menschen kein Verständnis für das Evangelium hatten. Arme, kalte, begeisterungslose Zeiten! Sie liegen zur Hauptsache hinter uns. Unsere Jugend fängt wieder an, die Hingabe Jesu Christi zu verstehen und zu bewundern. Das heilige Feuer in den Herzen brennt wieder. Das ist herrliche Zeit; dann geht die Sache des Evangeliums wieder vorwärts und das Volk hat Glück und Freude.

Zobten-Turngau.

Der Gauvorturnerinnentag, der am Sonntag zur Förderung des Frauen- und Mädchenturnens im Zobtengau beim Männerturnverein in Reichenbach stattfand, nahm unter der Leitung des zweiten Gauturnwarts, Herrn Lehrer Paul-Zobten, einen ebenso anregenden als allgemein befriedigenden Verlauf. In nahezu fünfstündiger, nur von kurzer Frühstückpause unterbrochener Turnarbeit wurden hauptsächlich für den Winterturnbetrieb in Halle und Turnsaal in Betracht kommende Gruppen aus dem Gebiet der Ordnungs-, Frei- und Geräteübungen geturnt und besprochen. Eine von Frl. Droschke-Schweidnitz durchgeführte „Turnstunde im Winter" gab noch weitere Veranlassung zur praktischen Turnarbeit und theoretischen Erörterung, während eine Anzahl „Hallenspiele" auf diesem Gebiete weitere Anregung boten. Während des gemeinsamen Mittagsmahles wurde der Verlauf des am 14. September d. J. in Schweidnitz stattgehabten Gau-Frauenturnens, verbunden mit volkstümlichen Wetturnen, besprochen und im Anschluß daran beschlossen, am Gautage des Zobtengaues für den nächstjährigen Herbst eine gleiche selbstständige Betätigung des Frauen- und Mädchenturnens im Gau anzuregen, dagegen am Gauturnfeste sie nur einer etwa ortsangehörigem Frauen-Abteilung zu überlassen. Nach dem Mittag- — eigentlich Nachmittagsmahle — wurde bis zur sinkenden Sonne auf dem städtischen Spielplatze eifrig der verschiedenen turnerischen Ballwettspiele gepflegt, danach aber nach einem Rundgange um Reichenbachs Promenadenanlagen dem „Kaiserhof" zugestrebt, allwo die noch verbleibende kurze Wartezeit bis zum Abgange der 7 Uhr-Züge zu einem gemütlichen Plauderstündchen sich gestaltete.

In den 2. Deutschen Turnkreis (Schlesien und Südposen) wurden drei neue Turnvereine aufgenommen, und zwar in den Oberlausitzer Gau der Verein Gersdorf a. Qu., in den 1. Oberschlesischen Gau der Verein Lowitz, Kreis Leobschütz, und in den Waldenburger Gebirgsgau die Spielvereinigung Sandberg. — Für das Jahnhaus in Freiburg a. U. sind bisher im 2. Kreise 784 Mk. gesammelt worden.

Der Schlußtag der Breslauer Jahrhundert-Ausstellung.

Die großzügige Jahrhundert-Ausstellung, welche am 20. Mai d. Js. eröffnet wurde, hat nunmehr am Sonntag ihre Pforten wieder geschlossen. Mehr denn fünf Monate war Breslau der Anziehungspunkt zahlreicher Fremden, und ganz besonders der Bewohner der schlesischen Heimatsprovinz, welche Schlesiens Metropole dadurch gern näher getreten sind. Breslau hatte sein bestes Können darein gesetzt, etwas Großes zu schaffen, es war ihm gelungen, zum Staunen aller, die das Werk in Augenschein nahmen. Ein Ehrendenkmal der Freiheitskriege bleibt die wuchtig wirkende Jahrhunderthalle, zur Erinnerung zugleich an das Gedenkjahr 1913.

Noch einmal versammelten sich am Sonntag mittag Tausende in der Halle, um dem als Schlußakt gedachten Festkonzert, für welches schon seit Wochen die Plätze ausverkauft waren, beizuwohnen.

Das Konzert begann mit Johann Sebastian Bachs Es-dur-Präludium mit Tripelfuge, bei dem Oberorganist Otto Burkert die Riesenorgel in all ihrer Schönheit und Majestät vorführte. Es folgte Brahms Rhapsodie für Altstimme, Männerchor und Orchester, in der Ottilie Metzger-Lattermann das Altsolo sang. Den Schluß bildete Beethovens Neunte. Als Solisten wirkten dabei mit Anna Stronck-Kappel, Ottilie Metzger-Lattermann, Ludwig Geß und Theodor v. Rahtz-Brockmann.

Schon am Vormittag wogte es auf dem Ausstellungsgelände von Besuchern. Dank dem schönen Herbstwetter, einem prächtigen Sommertage gleichend, war der Aufenthalt im Freien möglich, so daß sämtliche Gartenrestaurants voll auf ihre Rechnung kamen. Einzelne Stätten des Frohsinns mußten bisweilen wegen der „drangvoll fürchterlichen Enge" auf Zeit geschlossen werden. Ein jedes wollte noch einmal die gebotenen Genüsse so recht auskosten. Ein Teil der dortigen Etablissements wird in gleicher oder ähnlicher Form in die Stadt übersiedeln und erhalten bleiben. Am Abend füllten sich die Banden und Cafés, Vergnügungsetablissements aller Art.

Einen Massenbesuch hatte natürlich bis zum Schluß um 5 Uhr die historische Ausstellung aufzuweisen, wo man nur langsam dem Menschenstrome folgen konnte. Erst nach Eintritt völliger Dunkelheit leerte sich diese wertvolle Sammlung von Gedenkgegenständen an die große Zeit von 1813, wie sie in dieser vollendeten Weise niemals mehr zu sehen sein wird. Noch einmal erstrahlte am Schlußabend das Lichtermeer auf dem gesamten Gelände. Erst um 2 Uhr erreichte das fröhliche Leben und Treiben sein Ende.

Der Schlußtag brachte die stärkste Besucherzahl, die die Veranstaltung in all den Monaten ihrer Dauer zu verzeichnen hatte, nämlich rund 96 600. Insgesamt haben 4 600 000 Menschen die Ausstellung besucht.

— **Das Verschieben von Briefen und Postkarten in Drucksachensendungen** bildet fortgesetzt die Ursache unliebsamer Briefverschleppungen und Briefverluste. Ungeachtet wiederholter Anmahnungen durch die Presse und trotz unmittelbarer Einwirkung der Postanstalten auf die Absender werden viele Drucksachensendungen leider immer noch in so mangelhafter Verpackung zur Post eingeliefert, daß sie leicht zu Fallen für kleine Sendungen werden. Als besonders gefährlich in dieser Beziehung erweisen sich, wie wiederholte Feststellungen bestätigen, die häufig zur Versendung von Drucksachen benutzten offenen Briefumschläge, bei denen die Absender die am oberen Rand oder an der Seite vorhandene Klappe nach innen einschlagen. In den dadurch entstehenden Spalt verschieben sich unbemerkt Briefe, Postkarten usw., die dann in der Drucksache oft weite Irrfahrten machen. Im eigensten Interesse des Publikums muß eindringlich davor gewarnt werden, die Klappe solcher Umschläge nach innen einzuschlagen: viel besser ist es, die Klappe über die Rückseite des Umschlags lose überhängen zu lassen. Als recht zweckmäßig haben sich Umschläge bewährt, die an der Verschlußklappe einen zungenartigen Ansatz haben, der in einen äußeren Schlitz des Umschlags gesteckt wird. Sie sichern den Inhalt vor dem Herausfallen und verhindern das Einschieben anderer Sendungen, ihre möglichst ausgedehnte Verwendung ist im allgemeinen Interesse zu wünschen. Verhältnismäßig häufig verschieben sich auch Briefe usw. in Zeitungen, die unter Streifband verschickt werden. Es ist dringend zu raten, die Streifbänder so fest wie möglich um die Zeitungen zu legen, nachdem diese umschnürt worden sind.

* **Wetternachrichten.** Nur vereinzelt sind am Dienstag im Bezirke sehr geringe Regenmengen gefallen. Ebenso melden die deutschen Stationen außer Bromberg noch keinen Niederschlag. Das Hochdruckgebiet zieht sich weiter zurück und weil die Temperaturen im Westen angestiegen sind, ist auf weiteres Fortschreiten der westlichen Depression nach Osten hin zu rechnen. Am Mittwoch ist Eintrübung zu erwarten, doch zunächst noch nicht überall Niederschläge.

* **Zwei Luftballons** überflogen Sonntag mittag, um 11½ und 12¾ Uhr in südlicher Richtung unsere Stadt. Letzteres war der Ballon Schlesien aus Hirschberg, der in so geringer Höhe die Stadt überflog, daß man ohne Glas den Namen „Schlesien" lesen und jede Einzelheit am Ballon und der Gondel, in der zwei Personen saßen, erkennen konnte.

Das Jahr 1813.

Die Schlacht bei Hanau am 30. und 31. Oktober.

Der Rückzug der französischen Armee von Leipzig bis zum Rhein brachte für Napoleon gewaltige Verluste. Die letzten Reste der Rheinbundtruppen, die noch bei ihm waren, verließen seine Fahnen; die Franzosen desertierten vielfach, um dem Mangel und der Not zu entgehen, erlagen dem Typhus und wurden auch bei ihren Plünderungen von den erbitterten Landleuten totgeschlagen. Immerhin mochten es noch 60 000 bis 70 000 Mann sein, die am 1. November den Rhein wieder überschritten. Vorher aber hatten sie einen mehrtägigen, sehr heftigen Kampf gegen die von dem bayerischen General von Wrede geleitete österreichisch-bayerische Armee zu bestehen, die sich ihnen bei Hanau in den Weg stellte. Es war die letzte Schlacht, die Napoleon auf deutschem Boden ausfocht, das Treffen, in dem die baierischen Regimenter ihr Blut für die große deutsche Sache verspritzten. Ein Sieg wurde nicht erfochten, aber der heftige Widerstand bewies dem flüchtenden Korsen, daß er von den Deutschen nichts mehr zu erwarten hatte.

Im Vertrage von Ried am 8. Oktober hatte sich Bayern vom Rheinbunde und von Napoleon losgesagt und seine Truppen den Verbündeten zur Verfügung gestellt. 30 000 Bayern und 25 000 Oesterreicher kommandierte der General von Wrede, als er nach Nordwesten vorrückte, um bei Hanau dem geschlagenen französischen Heere den Weg zu verlegen. Der General versuchte unterwegs die Festung Würzburg zu nehmen, und verspätete sich dadurch, so daß er erst am 28. Oktober bei Hanau anlangte. Seine Truppen betrugen noch etwa 45 000 Mann. Die Versäumnis vor Würzburg hatte den Franzosen den großen Vorteil gebracht, daß sie den Engpaß zwischen Schlüchtern und Gelnhausen, der ihnen sehr gefährlich hätte werden können, ohne Verluste hatten passieren können.

So waren die Franzosen von vornherein in bedeutsamer Uebermacht, wenngleich die Folgen der Leipziger Niederlage noch nicht überwunden waren. Am 28. und 29. Oktober fanden kleinere Gefechte statt. General von Wrede konnte allerdings die Stadt Hanau selbst behaupten, aber einzelne Abteilungen, die er dem Feinde entgegengesandt hatte, wurden zurückgedrängt. Ein heftiger Kampf entstand besonders um den Ort Langenselbold, etwa acht Kilometer nordöstlich von Hanau, der von den Bayern tapfer verteidigt, aber von den Franzosen im Sturm genommen wurde. Von Langenselbold gingen die Wrede'schen Regimenter nach Rückingen, fünf Kilometer nordöstlich von Hanau, zurück.

Am 30. Oktober übernahm Napoleon selbst das Kommando, er hatte Eile, nach Frankreich heimzukommen. Wenn er auch seine Niederlage bei Leipzig mit den Worten bemäntelt hatte, daß die Waffenehre gerettet sei, so konnte er sich doch selbst sagen, daß die Wahrheit schon bekannt und ihren Einfluß auf die zum großen Teil kriegsmüden Franzosen ausüben würde. Er vertrieb zunächst die Bayern aus Rückingen und jagte sie durch den Lamboywald (so genannt nach dem österreichischen General Lamboy, der im dreißigjährigen Kriege die Stadt Hanau in schwere Bedrängnis gebracht hatte) zurück. Hinter diesem Wald hatte Wrede seine Hauptmacht aufgestellt, und seine Artillerie begrüßte die anrückenden feindlichen Kanonen so energisch, daß sie stutzten. Napoleon war furchtbar erbittert, er konzentrierte alle seine ihm gebliebenen Batterien auf einen Punkt und brachte die gegnerischen Geschütze zum schweigen. Eine Attacke der Kavallerie, verbunden mit einem Bajonnett-Angriff der französischen Infanterie brachte dann die bayerische Schlachtordnung zum Wanken, doch konnte sich General von Wrede in guter Ordnung über den Kinzigfluß zurückziehen. Die Dunkelheit war inzwischen eingebrochen, und so wurde auf beiden Seiten das Feuer eingestellt.

Mit dem Morgengrauen des letzten Oktober begannen die Geschütze von neuem zu spielen, die ganze französische Armee ging vor und eroberte Hanau. Damit hatte sie die Straße von Frankfurt am Main gewonnen, auf der es nun eilends vorwärts zum Rheinstrom ging. Zur Deckung des Rückzuges hielten mehrere Regimenter die Stadt Hanau besetzt. General von Wredes Truppen waren aber in keiner Weise entmutigt, sie ließen sich willig zu einem neuen Angriff auf Hanau führen, den ihr Führer in der Absicht unternahm, die französische Nachhut in der Stärke von etwa 12000 Mann abzuschneiden.

Der Kampf dauerte den ganzen 31. Oktober. Die Stadt Hanau wurde von den Bayern und ihren österreichischen Bundesgenossen im Sturm genommen, wobei General von Wrede selbst schwer verwundet wurde. Den Franzosen gelang es indessen, den Uebergang über die Kinzig zu behaupten, auf dem sie in der Nacht nach Frankfurt weiter marschierten. Die Gefechte waren sehr erbittert gewesen, auf beiden Seiten waren etwa je 10000 Tote und Verwundete. Die Bürger von Frankfurt am Main hatten von den Franzosen viel auszuhalten.

Schon am 2. November 1813 zogen die verbündeten Fürsten in die alte Kaiserstadt am Main ein, die seit dem Jahre 1810 die Hauptstadt des neu geschaffenen Großherzogtums Frankfurt von Napoleons Gnaden gewesen war. Und hier in Frankfurt wurde im November 1813 auf Betreiben des österreichischen Staatskanzler Fürsten Metternich ein Friedenskongreß eröffnet, auf dem Napoleon nochmals goldene Brücken gebaut und ihm zugleich Zeit gelassen wurde, von neuem sich in Frankreich durch Rüstungen und Truppen-Aushebungen kampfbereit zu machen. Noch immer wurde ihm ein Kaiserreich Frankreich mit dem Rhein als Grenze zugestanden, obwohl deutsche Patrioten auf das schärfste dagegen ihre Stimme erhoben, daß derselbe Mann, der deutsches Blut in Strömen vergossen hatte, der keine Ruhe halten konnte, auf dem Throne bleiben sollte. Die jammervolle Diplomatie, die also den größten Teil der mit dem Schwerte errungenen Siege opfern wollte, erlitt aber eine totale Niederlage infolge von Napoleons Hochmut, der alle diese Vorschläge abwies. So mußten denn im Jahre 1814 die Waffen in einer neuen Reihe von auf französischem Boden geschlagenen blutigen Schlachten entscheiden.

Indessen ruhten auf deutscher Erde die Waffen noch immer nicht ganz. Eine ganze Reihe von Festungen waren noch im französischen Besitz, deren Oberbefehlshaber entschlossenen Widerstand leisteten. Hamburg, wo der Marschall Davout kommandierte, kapitulierte erst am 31. Mai 1814, also zu einer Zeit, als der Krieg in Frankreich längst entschieden war. Für die Hansestadt an der Elbe war das Jahr 1813 eine schwere Leidenszeit gewesen. Die Hamburger hatten im März den russischen General Tettenborn begeistert aufgenommen, bekamen aber dafür den Zorn Napoleons zu fühlen. Ende Mai 1813 rückte der Marschall Davout ein und legte der Stadt als Strafe für ihren Abfall eine Kontribution von über 40 Millionen Mark Banco auf, die mit großer Härte eingetrieben wurde, wodurch viele Bürger bettelarm wurden.

Ein strenges Strafgericht begann gegen die an der „Rebellion" beteiligten Bürger, doch ließ der Marschall einige Zeit vergehen, so daß die am meisten bloßgestellten Personen sich retten konnten. Dann aber kamen schwere Urteile, die zum Teil auf Todesstrafe lauteten. Die Bürger mußten auch an den neuen großen Befestigungen mitarbeiten, und als ein Belagerungskorps unter dem russischen General von Bennigsen heranrückte, ließ Davout im harten Winter 20 000 Menschen aus der Stadt treiben, um während der bevorstehenden Einschließung keine unnützen Brotesser zu haben. Die schrecklichen Szenen bei dieser Maßnahme sind vielfach Gegenstand bildlicher Darstellung geworden.

— **Im Kiewer Ritualmordprozeß** werden in dieser Woche die Plädoyers gehalten, nachdem mit Abschluß der vergangenen Woche die Zeugenvernehmung ihr Ende gefunden hat. Daß diese so gut wie gar keine belastenden Momente für den des Ritualmordes angeklagten Kaufmann Beilis ergeben hat, ist bekannt.

* **Jahrmarkt.** Eine stattliche Reihe von Verkaufsständen, in denen fast keine Lücke zu entdecken war, kennzeichnete auch diesmal den jedesmaligen Herbstjahrmarkt als den verkehrsreichsten. Entsprechend der Jahreszeit waren die für den Winterbedarf benötigten Artikel in großer Auswahl vertreten, dann Buden mit Partiewaren, zumteil prächtigen Stickereien und feinen Spitzen, Stoffrestehändler, Ausschreier mit ihren Neuheiten, eine namhafte Anzahl von Verkaufsständen mit Pfefferkuchen und anderen Süßigkeiten, Spielwaren und Zehnpfennigartikeln. Natürlich fehlten auch Buden mit Wiener Würstchen, Knoblauchwurst, warm aus dem Kessel, mit Rauchfischwaren und last, not least Heringen „frisch aus der Tonne" nicht. Allen Wünschen war somit Rechnung getan, ja der Markt durchbrach sogar die Tradition, daß es an jedem Jahrmarkt regnen muß. Obwohl in den frühen Morgenstunden alle Anzeichen für einen mehr oder weniger kräftigen Erguß aus den Wolken vorhanden, brachte uns die aufsteigende Sonne einen jener prächtigen Herbsttage, die uns seit Wochen die Unbilden des vergangenen Sommers vergessen lassen. Das schöne Wetter brachte die sehr erwünschte Landkundschaft in solcher Anzahl in die Stadt, daß in den Buden und auch in den Geschäften ein äußerst reger Verkehr und Umsatz herrschte. Leider ereigneten sich in der auf- und ab wogenden Menschenmenge mehrere Taschendiebstähle. In drei Fällen, die zur Anzeige gelangten, fielen den Dieben Beträge von 10 bis 30 Mark in die Hände.

sc. **Nimptsch,** den 27. Oktober. Ein tragisches Geschick hat den hier ansäßigen Tischlermeister Br., der sich mit seiner, aus Frau und 7 Kindern bestehende Familie schwer durchs Leben kämpfen muß, getroffen. Heute morgen mußte seine kaum 30jährige Ehefrau, welche schon seit 14 Tagen Spuren plötzlich eingetretener geistiger Umnachtung zeigte und deshalb im hiesigen Krankenhause zur Beobachtung untergebracht worden war, nach der Irrenanstalt Leubus überführt werden. Ihre Krankheit erscheint unheilbar. Man bringt hier dem hartgeprüften, fleißigen und braven Manne allseitig das herzlichste Mitgefühl entgegen. — Nach Hinterlassung einer ansehnlichen Schuldenlast ist in diesen Tagen der 2. Lehrer der katholischen Volksschule in Prauß, Kreis Nimptsch, namens S. spurlos verschwunden. Ueber seinen Verbleib konnte bis zur Stunde nichts in Erfahrung gebracht werden. — Der vor Kurzem hier ins Leben gerufene Kreisfeuerwehrverband Nimptsch hält am kommenden Sonntag im Hotel zum „Schwan" eine Sitzung ab, in welcher die Statutenberater und der Vorstand definitiv gewählt werden sollen.

i. **Breslau,** 28. Oktober. Der Kaiser passierte gestern früh bei seiner Rückkehr aus Oesterreich Breslau. Der kaiserliche Hofsonderzug, der von Wien über Oderberg kommend, um 7 Uhr 20 Minuten auf dem Bahnsteig 2 des Hauptbahnhofes eintraf, hatte fünf Minuten Aufenthalt zum Wechseln der Maschine; der Zug bestand aus sechs Wagen. Der Kaiser zeigte sich während des Aufenthalts nicht. Da zu dieser Zeit nicht viel Verkehr auf dem Bahnhof war, wurde die Durchfahrt des Kaiserzuges vom Publikum kaum bemerkt. — Dem Oberpräsidenten von Schlesien, Dr. von Guenther, wurde die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse verliehen. — Der Bürgermeister von Wien, Exzellenz Dr. Weiskirchner, hat von Mittelwalde aus an Bürgermeister Dr. Trentin folgendes Telegramm gerichtet: „Vor dem Verlassen der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle drängt es mich, Ihnen, hochgeehrter Herr Bürgermeister, dem Magistrate und dem Stadtverordneten-Kollegium der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Breslau im eigenen Namen, sowie namens meiner Kollegen nochmals herzlichsten und aufrichtigsten Dank zu sagen für die wahrhaft glänzende Gastfreundschaft, die wir in den Mauern Ihrer herrlichen Stadt gefunden. Heil Ihnen, sowie der ganzen Bevölkerung Breslaus und auf Wiedersehen in Wien". — Im Dampfbade vom Tode ereilt. Ein Rentier aus Rogau, der in Breslau zu Besuch weilte, nahm kürzlich in einer hiesigen großen Badeanstalt ein Dampfbad. Während des Bades wurde der 70 Jahre alte Mann von einem Herzschlage betroffen, der seinem Leben ein jähes Ende bereitete. — Aus dem Fenster gestürzt hat sich am Sonntag früh in dem Hause Werderstraße 43 ein Dienstmädchen von dem im vierten Stock gelegenen Trockenboden. Feuerwehrmannschaften brachten das schwer verletzte Mädchen nach dem Allerheiligenhospital, wo es bald nach der Einlieferung an den Folgen des erlittenen schweren Schädelbruches gestorben ist.

* **Brieg,** 25. Oktober. Ein Vermißter wiedergefunden. Der verschwundene Gerichtsdiener Poppe, der seit acht Tagen vermißt wurde, ist jetzt tot auf dem Aktenboden des Gerichtsgebäudes aufgefunden worden.

cp. **Schweidnitz,** 27. Oktober. Die Stadtverordneten beschlossen, angesichts des herrschenden Arbeitsmangels für die baldige Einrichtung von Notstandsarbeiten Mittel bereit zu stellen und bewilligten zu diesem Zwecke zunächst 8370 Mk. für eine durchgreifende Schlämmung des Gondelteiches, da in den letzten Wochen in den Gewässern des Stadtgebietes die Wasserpest ausgebrochen ist und sich rapid ausbreitet. Die genannte Erscheinung, welche sich in dichten Pflanzenwucherungen mit schnellstem Wachstum kennntlich macht, hat ihren Herd in einem Teich bei Bögendorf und findet von dort aus ihre gefährliche Ausbreitung. Bei Gelegenheit der Entlastung von Jahresrechnungen kam zur Kenntnis, daß die Errichtung eines Hallenschwimmbades als Zukunftsprojekt vorgesehen ist und hierfür nunmehr Mittel angesammelt werden sollen und daß als nächste große Aufgaben der Stadt in Vorbereitung sind die Durchführung von Vollkanalisition und ein großer Rathaus-Neubau mit Schaffung moderner Geschäftsläden in dessen Parterregeschoß. Von der Errichtung eines Schwimmbades im Freien aus städtischen Mitteln wurde abgeraten, da die neu zu errichtende Militär-Schwimmanstalt auch dem Privatpublikum zur Verfügung stehen soll. Die Stadtverordneten beschlossen ferner den Ankauf des großen Hospitalforstes, sowie von Forstparzellen in Hohgiersdorf, sodaß der ausgedehnte Stadtforst von Schweidnitz eine bedeutende Erweiterung erfährt. Außerdem genehmigte die Versammlung für die hiesigen Jaehner'schen Mädchenbildungsanstalten die Erhöhung des Schulgeldes für die Mädchen-Mittelschule und die Erhöhung des Beitrages für die Versicherung der Lehrkräfte. — Ein auffallender Rückgang der Kriminalität im hiesigen Landgerichtsbezirk ist seit einigen Monaten zu bemerken. Besonders wahrzunehmen ist dieses bei den Tagungen der Strafkammer. Während sonst zwei Sitzungstage in der Woche mit je zehn bis zwölf Strafsachen kaum ausreichten, zeigt das Tableau der letzten Sitzungen je kaum vier Verhandlungen und dann zumeist nur geringfügige Berufungssachen. Hoffentlich hält diese angenehme Erscheinung recht lange an.

* **Striegau,** 25. Oktober. Vom Viehmarkt. Wegen der Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche wird der Auftrieb von Klauenvieh zu dem Dienstag, den 4. November d. Js., hierselbst stattfindenen Viehmarkt verboten. Es ist demnach nur der Auftritt von Pferden gestattet.

cp. **Waldenburg,** 27. Oktober. Von einem gefährlichen und ausgedehnten Brande betroffen wurde in später Abendstunde zur Sonntagsnacht der am Fuße des Hochwaldes belegene Gustavstollen der Weißsteiner Fuchsgruben. Anscheinend kam das Feuer im Kesselhause aus und es verbreitete sich mit größter Schnelligkeit nicht nur über dieses und die anderen Baulichkeiten, sondern auch auf die nach der Davidgrube führende Seilbahn, die in kurzer Zeit trotz des energischen Eingreifens der Feuerwehren in einer Ausdehnung von mehr als 300 Metern über und über in Flammen stand. Die in der Bahn befindlichen Förderwagen schmolzen in der Glut. Es wurden große Wassermassen über die brennenden Komplexe geschüttet, doch brannten die Gebäude und Anlagen in der erwähnten Ausdehnung nieder. Der Brand dauerte mehrere Stunden an und war das Ziel tausender von Schaulustigen. — Im Bahnschacht der Fürstensteiner Gruben wurde der Bergmann Reichelt aus Althein von hereinbrechendem Gestein erschlagen. Sein Körper war völlig zermalmt.

* **Friedland,** (Bezirk Breslau), 25. Oktober. Der Kaiser hat die beim Königschießen der Schützengilde auf ihn gefallene Würde als Schützenkönig angenommen.

* **Landeshut,** 27. Oktober. Zum Brande der Klosterkirche in Grüssau wird noch gemeldet: Das Brandunglück ist umso tragischer, als der Pfarrer infolge des herrschenden heftigen Sturmes zu den Arbeitern die Ansicht äußerte, ob es nicht besser sei, die Arbeiten wegen der Feuersgefahr — im Turminnern war ein Lötofen untergebracht — bis zur Legung des Sturmes ruhen zu lassen. Die Klempner setzten aber die Arbeit fort, und in der Frühstückspause verließen alle Arbeiter den Turm. Auf irgend eine Weise wurde nun, während die Arbeiter frühstückten, das Feuer entfacht. Obwohl man es sofort bemerkte und ein Klempner sofort hinaufsprang, um den Lötofen herunterzuwerfen, war es doch zu spät. Als Einzelheit sei erwähnt, daß die das Flammenmeer umlagernde Menge laut weinte, als die herrliche Emanuelglocke, die nur an Hochfesten ertönte, und die im ganzen Ziedertal gehört wurde, unter donnerndem Krachen sich senkte. Die Glocke ist aber entgegen anderen Nachrichten nicht zerstört, sondern hat sich, wie gemeldet, nur gesenkt und im Turm festgeklemmt. Ihre feierlichen Klänge werden also auch in Zukunft wieder das Ziedertal erfüllen. — Gestern traf Regierungspräsident Freiherr von Seherr-Thoß aus Liegnitz in Grüssau ein, um den Brandschaden an der Stiftskirche zu besichtigen. Mit dem Erneuerungsbau des Turmes soll im Frühjahr begonnen werden. Durch freiwillige Beiträge sollen die Kosten für die Glocke und den Engel aufgebracht werden, auch will die Regierung den Abgebrannten Unterstützungen zukommen lassen.

* **Bolkenhain.** Ehrung eines Freiheitskämpfers. In Rudelstadt, hiesigen Kreises, fand am Freitag in Gegenwart einer Abordnung des Hirschberger Jägerbataillons und der 5. Jägerkapelle die Weihe eines Ehrengrabmals für den in den Befreiungskriegen gefallenen Flügeladjutanten Rittmeister Grafen Moltke statt. Genannter hatte die Siegesbotschaft der Schlacht an der Katzbach den verbündeten Monarchen nach Böhmen zu überbringen und fand seinen Tod in den hochgehenden Fluten der Elbe bei Arnau.

Gerichtliches.

cp. **Schweidnitz,** 27. Oktober. (Attentate auf Automobile.) Zehn Automobil-Attentäter, die mit kaum glaublicher Frivolität Leben und Werte ihrer Mitmenschen auf das Spiel setzten, hatten sich jetzt vor dem Strafrichter zu verantworten. Es handelte sich um junge Burschen im Alter von 15 bis 19 Jahren, die sämtlich in Schönbrunn in Diensten standen. Am Abend des Ostersonntags gingen sie systematisch auf Anschläge gegen den starken Ausflüglerverkehr in der Schweidnitzer Gegend aus und zwar legten sie auf die von Automobilisten stark frequentierten Straßen bei Schönbrunn und Cammerau große Feldsteine. Der Erfolg blieb nicht aus, denn als der des Weges kommende Automobilbesitzer Seiler aus Schweidnitz einem entgegenkommenden Fuhrwerk auswich, kollidierte der Kraftwagen mit den Hindernissen. Der Auspuffkasten und der Benzinbehälter des Automobils wurden erheblich beschädigt. Der Vertreter der Anklagebehörde hielt gegen die Attentäter exemplarische Strafen für geboten und er beantragte trotz der Jugend der Betreffenden gegen jeden von ihnen sechs Monate Gefängnis. Sechs der Angeklagten bestritten ihre Beteiligung an der Tat und es mußte mangels an Beweisen ihre Freisprechung erfolgen. Im übrigen lautete das Urteil gegen den 15jährigen Grieger auf 6 Wochen Gefängnis, gegen den 17jährigen Wegner auf 2 Monate Gefängnis und gegen die Pferdeburschen Schubert und Hoffmann, die 19 Jahre alt sind, auf je 4 Monate Gefängnis.

Gelegenheit macht Diebe. Ein zwölfjähriger Schulknabe aus Gortau, Kreis Nimptsch, hatte sich wegen fortgesetzter Diebstähle zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, daß er in der Zeit vom Januar bis August dieses Jahres dem Schmiedegesellen Richard Müller aus dessen Schlafkammer die Ersparnisse verringerte und zu sechs verschiedenen Malen Beträge von 1 bis 34 Mark, insgesamt aber über 40 Mark, entwendete, welche Gelder er teils selbst vernaschte, teils mit anderen Kameraden verjubelte. Wie der Knabe reumütig zugab, führte er den ersten Diebstahl dadurch aus, daß er eine Leiter an das Haus anlehnte und auf dieser nach der im ersten Stockwerk belegenen Kammer stieg. Dort drückte er eine Fensterscheibe ein, schob den Wirbel zurück und gelangte so in das Innere der Schlafkammer. Dortselbst entdeckte er dann die in einem unverschlossenen Schrank aufbewahrte Sparbüchse, der er eine Mark entnahm. Da das erste Mal der Diebstahl glückte, wagte der Junge noch weitere Diebstähle. So trieb er es bis zum 3. August, an welchem Tage er 34 Mark entwendete. Die zerbrochene Fensterscheibe hatte der bestohlene Schmiedegeselle nicht eher bemerkt, als bis ein am Fensterbrett liegen gelassenes Stück Holz, mit welchem der Junge stets die Riegel zurückschob, ihm auffiel und es gelang ihm, den Burschen in flagranti zu ertappen. Von den geraubten Ersparnissen hat Müller nichts mehr zurückerhalten. Wie der Junge eingestand, war er auf die unselige Idee dadurch gekommen, daß ein Schulkamerad ihn auf die Gelegenheit aufmerksam machte. Für diese Straftaten diktierte ihm der Gerichtshof eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten zu; doch wurde beschlossen, den Angeklagten für die bedingte Begnadigung zu empfehlen.

* **Breslau,** 28. Oktober. Vor der hiesigen Strafkammer begann heute der zweite Teil der Verhandlungen in der Breslauer Sittenaffäre. Die Zahl der Angeklagten beträgt 16. Der Andrang zur Verhandlung ist ungeheuer, die Oeffentlichkeit wird jedoch ausgeschlossen. Die 16 Angeklagten sind der Versicherungsinspektor Fritz Hn., der Maschinist Fritz Schn., der Oberkontrolleur Gustav K., der Badediener Alfred W., der Buchhalter Max W., der Kaufmann Stanislaus Zm., der Drogeriebesitzer Paul R.; der Drogeriebesitzer Richard P., der Direktor Bruno R., der Reisende Paul Ny., der Kaufmann Hermann Lö., der Portier Aloys M., der Kaufmann Julius Fr., der Schlächtermeister Oskar Kr., der Militärinvalide Georg Fr., der Kaufmann Wilhelm B. Das Urteil ist erst für Mittwoch zu erwarten.

Musikalische Edelsteine. Soeben erschien von dieser einzig dastehenden Sammlung ein neuer, vierter Band, der gleich seinen Vorgängern einen ungemein reichen Inhalt aufzuweisen hat. Es sei vor allem darauf hingewiesen, daß unsere letzten Schlager aus den neuen Operetten, Possen und Opern fast ausnahmslos vertreten sind. Ferner finden wir ältere und neue Komponisten mit besten Piècen vertreten, z. B.: Morena, Fetrás, Jessel, Raff, Meyer, Helmund, Aletter, Marchetti, Friedemann, Voß, Eilenberg, Flotow, Smetana ꝛc.

Der Verlag hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um das Werk durchaus erstklassig zu gestalten, sowohl was Inhalt als auch was Ausstattung anbetrifft.

Der mäßige Preis von 4 Mk. (Luxusband 6 Mk.) steht wirklich in keinem Verhältnis zu dem Gebotenen, sodaß jeder Musiktreibende gewissermaßen die Pflicht hat, sich dieses Werk anzuschaffen.

Die Bande sind in allen Musikalien- und Buchhandlungen erhältlich, sonst vom Verlag **Anton J. Benjamin, Hamburg 11,** Königl. Schwed. Hofmusikalienhändler.

*** Wenn die Blätter von den Bäumen fallen und die Vorboten des kalten Winters nahen, gilt es für die sparsame Hausfrau, das, was an **neuer Winterkleidung** erforderlich ist, billig und gut zu beschaffen. Gar manches muß geflickt und gestopft werden, die Vergänglichkeit alles irdischen zeigt sich am eigenen Gewand, am Zeug des Gatten und Hausherrn und nicht zum Wenigsten an den Kleidern der Kinder. Wie manches Mal möchte man neue Anschaffungskosten in diesen teueren Zeiten vermeiden und von einer Freundin billige und gute Bezugsquellen erfahren, die man selbst bei der Arbeit des Haushalts übersah. — Wenn in solchen Zeiten die Zeitung als tägliche Beraterin der Hausfrau ihr einen Rat erteilen möchte, so dürfte die Beachtung desselben nicht zum Nachteil der Leserinnen ausschlagen. Im Inseratenteil steht eine Anzeige für die von altersher berühmten Schoellerwollen. Diese ausgezeichneten Strickgarne werden hier in unserer schlesischen Heimat seit Jahrzehnten in der Schoeller'schen Kammgarnspinnerei, Breslau fabriziert. Sie übertreffen an Haltbarkeit, Ergiebigkeit und Eleganz alle anderen Fabrikate. Strümpfe, die man aus Schoeller-Wollen strickt oder bei einer guten Maschinenstrickerin im Lohn stricken läßt, sind unverwüstlich, halten Jahre hindurch, filzen nicht und haben eine einzig dastehende Farbechtheit. Schoellerwollen gibt es in den verschiedensten Preislagen, für den einfachsten, und den verwöhntesten Geschmack. Besonders beachtenswert sind für diejenigen Frauen, welche sich für feine Handarbeiten interessieren, die mit einer ausgezeichneten Strickanleitung versehenen Jackenstrickgarne, sowie das echte Kamelhaarwollgarn, dessen Weichheit und sonstigen guten Eigenschaften für empfindliche Füße eine Wohltat bedeuten. — Echte Schoeller-Wollen führen diesen gesetzlich geschützten Namen auf den Etiketten.

Marktpreise.

Breslau, 28. Oktober. Per 100 Kilogr. gute Qualität letzter Ernte: Weizen 18,30—18,50. Roggen 15,80—16,00. Braugerste 15,70—16,00. Mahl- und Futtergerste 14,20—14,50. Hafer 15,30—15,50.

Bei mäßigem Angebot und schwacher Kauflust war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert.

Viktoria-Erbsen 23,50—24,00, Koch-Erbsen 21,00—21,50, Futtererbsen 17,00—17,50, weiße Speisebohnen 25—27—28, Pferdebohnen 17—17,50, Lupinen gelbe ———, blaue —,———,—, Wicken —,——,———,—, Peluschken ——— per 100 Kilogramm.

Es gibt nichts Besseres als

Musikalische Edelsteine Bd. IV.

denn dieser Band enthält **46 wirkliche Schlager**, moderne und beliebte Werke aus Operetten, Possen, Opern etc., Salonstücke, Tänze und Märsche, ernste und heitere Lieder **in konkurrenzloser Zusammenstellung.**

Aus dem Inhalt:

Filmzauber	Die verkaufte Braut
Hoheit tanzt Walzer	Der kleine König
Cavalleria rusticana	Die Studentengräfin
Der liebe Augustin	Berlin wackelt
Puppchen	Ballgeflüster
Alt Wien	Der Wackeltanz
Die Kinokönigin	Fascination
Martha	Kaiser Friedrich-Marsch
Große Rosinen	Zwei Aeuglein braun
Autoliebchen	Das Glück is a Vogerl

Die Parade der Zinnsoldaten.

Preis Mk. 4.— no. Geschenkband Mk. 6.— no.

Einzelwert der Piècen sonst ca. 80 bis 100 Mark.

Schöner, klarer Druck. Künstlerischer, dauerhafter Einband.

Band I bis III sind in allen Musikalien- und Buchhandlungen zu denselben Preisen käuflich, sonst franko gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Nachnahme vom Verleger **Anton J. Benjamin, Hamburg 11**

Königl. Schwed. Hofmusikalienhändler.

Wilh. Brann

Inh.: Wilhelm Degenhardt

Pferde-Handlung

Fernspr. 195 **Reichenbach i. Schl.** Fernspr. 195

empfiehlt permanent erstklassige, hannoversche und holsteinische **Wagenpferde,**

auch Seeländer, sowie gute, reelle, volljährige

Ackerpferde

österreichischen und dänischen Schlages und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Fast jeden Freitag in Schweidnitz in Frommers Hotel zum „Blauen Engel", dicht am Bahnhof.

Künstliche Zähne, Plomben etc.

Hermann Schmidt

Zobten, Strehlenerstr. 32

(weisses Ross)

20 Jahre am Platze.

Guterhaltene

Bettstelle

mit Matratze und Keilkissen, sowie eine wenig gebrauchte

Nähmaschine

stehen billig zum Verkauf im **Herrmann**'schen **Kaffeeschank,** Strehlenerstraße.

Frisch eingetroffen:

ff. Kieler Bücklinge
echte Kieler Sprotten
Bratheringe
Bismarckheringe
Marinierte Heringe
Delikateß- und Rollheringe
Rauch- und Lachsheringe

Senf- und Pfeffergurken
saure Gurken, Sauerkohl
Preißelbeeren

Emmenthaler Schweizerkäse
Limburger und div. Käse

empfiehlt

P. C. Jaeckel

Ring 15. Telephon 93.

Zum Getreidebeizen

empfehle

Kupfervitriol

ganz und gestoßen,

Formaldehyd Corbin

sowie das neue Saatschutzmittel

Cuprinol.

Germania-Drogerie

Willi Fischer

Zobten am Berge. Telephon 87.

Cirine

DRP. 132216

flüssiges Bohnerwachs

das beste bis jetzt existierende Bohnermittel.

Cirine

Parkett- und Saalseife

vollkommener und billiger Ersatz für Stuhlspäne.

Nur allein zu haben in der

Drogenhandlung

P. C. Jaeckel

Ring 15. Telephon 93.

Den ächten

gibt es nur in den hellgrünen Paketen mit den dunkelgrünen Bändern, niemals lose!

3f

Gestern abend 10½ Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden, gottergeben, unsere liebe unvergessliche Mutter, Schwieger- und Grossmutter, die

verw. Johanna Reinhold

geb. Schlaubke

im ehrenvollen Alter von 75 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies an

Albrechtsdorf, den 28. Oktober 1913.

Die trauerenden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 3 Uhr.

---

61. Jahresfest
des Gustav Adolf-Zweigvereins Zobten am Berge.
Freitag, den 31. Oktober.

4 Uhr Festgottesdienst in der ev. Kirche zu Zobten. Predigt: Pastor Wellmann aus Breslau (Pauluskirche). Kollekte für die Gustav Adolf-Stiftung.

7,30 Uhr Gemeindeabend im Saale des Gasthofes „zur Stadt Breslau". Ansprache des Vorsitzenden, Vortrag des Pastors Wellmann über „Urwaldpfarrers Freud und Leid", Chorgesänge und Deklamationen, Vorführung von 57 Lichtbildern über Gustav Adolfs Leben und das Werk des Gustav Adolf-Vereins, Schriftenverkauf. Eintritt frei.

Alle Gemeindeglieder der zum Verein verbundenen Kirchspiele, sowie alle Freunde der Gustav Adolf-Stiftung sind zu reger Beteiligung an dem Feste herzlichst eingeladen.

Der Vorstand. Pastor Vogt.

Bitte
des Schlesischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung.

Auch in diesem Jahre gibt das Reformationsfest unseren evangelischen Glaubensgenossen einen Anlaß, der segensreichen Arbeit der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung eingedenk zu sein und durch eine Beisteuer zu der an diesem Tage eingesammelten Kirchenkollekte das so wichtige Werk zu fördern.

Die Reformation hat unserem Volke reiche Segensquellen eröffnet, die durch die Jahrhunderte hindurch unser deutsches Volksleben befruchtet haben und von denen wir uns fort und fort nähren. Es ist deshalb eine Pflicht der Dankbarkeit und der Liebe zu unserem evangelischen Volke, die Güter der Reformation auch der Gegenwart und den kommenden Geschlechtern zu erhalten.

Dazu möchte der Gustav Adolf-Verein an seinem Teil kraftvoll mithelfen. Er will unseren evangelischen Glaubensgenossen in der Zerstreuung, die oft als kleine Minderzahl unter einer großen Mehrzahl Andersgläubiger um ihr evangelisch-kirchliches Dasein bangen und ringen, brüderliche Handreichung tun, daß sie sich ihre eigenen Kirchen und Pfarrhäuser erbauen können, um Gottes Wort zu hören und ihre Kinder im Glauben der Väter zu erziehen.

In unserer Provinz Schlesien haben wir weit über 100 Gemeinden, die für ihr evangelisch-kirchliches Dasein die Hilfe der Gustav-Adolf-Vereine nicht entbehren können. Die Aufgaben, die in dieser Hinsicht an den Gustav Adolf-Verein herantreten, werden mit der zunehmenden Mischung der Konfessionen immer größer und dringender.

Dazu streckt auch die evangelische Diaspora der Nachbarländer ihre Hand hilfeerbittend nach uns aus.

Ganz besonders muß uns aber auch die Not unserer evangelischen Landsleute jenseits der Meere, z. B. in Süd-Amerika, zu Herzen gehen. Zu Hunderttausenden tun sie dort eine bedeutsame Kulturarbeit zur Ehre des deutschen Namens, aber sie haben dabei unter den schwierigsten Verhältnissen einen harten Kampf um ihr Dasein zu kämpfen. Die Kraft dazu — das fühlen sie selbst am besten — kann ihnen nur aus ihrem evangelischen Glauben erwachsen. Nur als treue Glieder der evangelischen Kirche, mit der deutschen Bibel, dem deutschen Katechismus und deutschen Gesangbuch ausgerüstet, vermögen sie auch ihre deutsches Wesen sich und ihren Kindern zu erhalten.

Darum rufen wir alle Evangelischen zur kräftigen Mitarbeit am großen Werk des Gustav Adolf-Vereins auf. Der Verein erfreut sich in unserer Provinz wohl einer großen Beliebtheit, aber es gibt trotzdem noch Hunderttausende von Evangelischen, die ihm gleichgültig oder lau gegenüber stehen.

Deshalb bitten wir euch alle, die ihr Kinder der Reformation seid und eure Kinder und Glaubensgenossen lieb habt: Gedenket der Sache des Gustav Adolf-Vereins und gebt auch am Reformationsfest fröhlich und nach Vermögen eure Gaben zur Gustav Adolf-Kirchenkollekte.

Breslau, den 11. Oktober 1913.

Der Vorstand
des Schlesischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

D. Nottebohm. D. Haupt. Schultz-Evler.
Schwartz. v. Wallenberg-Pachaly. Gambke. Dittmer.

Stellung

finden per bald und Neujahr 1914 **ledige Pferdeknechte, Pferdejungen, Stallmägde, ein Kindermädchen** und **ein Mädchen** für besseren Haushalt durch den

Allgemeinen Stellennachweis Zobten am Berge

Telephon 72.

G. Schröters Gasthaus • Rogau-Rosenau.
Sonntag, den 2. November cr.

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von dem **Trompeterkorps des Feldart.-Regts. Nr. 42** aus **Schweidnitz** unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters **Liebhold.**

Anfang 7,30 Uhr.

Entree: Im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

Nach dem Konzert: **Tanzkränzchen.**

Es ladet ergebenst ein **G. Schröter,** Gasthausbesitzer.

Gasthof zur gold. Sonne

Das Musikkorps des **Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10** veranstaltet in diesem Winterhalbjahr hierselbst

drei Abonnements-Konzerte.

Der Abonnementspreis für drei Konzerte beträgt 1,80 Mark. — Billets im Vorverkauf in Gühmanns Zigarrenhandlung, an der Kasse 75 Pfg.

Liste zirkuliert.

Das erste Konzert findet **Mittwoch, den 5. November** statt. Anfang präzis 8¼ Uhr.

Nach dem Konzert **Tanzkränzchen.**

Um zahlreichen Zuspruch ersuchen

Krausse, Musikmeister. **Erich Beck.**

Einige

ordentliche Arbeiter

stellt noch ein

Zuckerfabrik Michelsdorf.

Einen Futtersmann
nebst Frau

zur **Fütterung** der **Zugochsen** und des **Jungviehes** sucht

Dom. Striegelmühl.

Für Neujahr 1914

suche ich noch einige verheiratete und ledige **Knechte, Lohngärtner, Pferdeburschen** und **Mägde** bei hohem Lohn und Deputat.

In feinen kleinen Haushalt für bald ein 15—16jähr. **Mädchen,** ev. das schon gedient hat.

Frau Berta Fuchs

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin

Zobten am Berge

Reichenbacherstraße 52. Telf. 74.

Aeltestes Bureau am Platze.

Längliches gold. Medaillon

(Photographien enthaltend) mit schwarz emailliertem Uhranhänger ist Montag abend von der **Streh-lenerstraße** bis zum **Friedrich-Wilhelmplatz verloren** gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Exped. d. Ztg.

Abhanden gekommen

ist am 25. Oktober ein im Gasthof zur „Stadt Breslau" in Zobten am Berge eingestelltes **Fahrrad** Marke **„Deutschland".** Wer mir dasselbe wieder zustellt oder über den Verbleib desselben Auskunft geben kann, erhält eine gute Belohnung.

Karl Jenke, Ströbel.

Zu mieten gesucht

eine große Stube. Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten.

Robert Schlesinger

Breslau, Büttnerstrasse 32|33, Ecke Reuschestr.

Gegründet 1849. — Telephon 3311.

Pelzwaren-Versandhaus

Reichhaltigste Auswahl

in Damen- und Herren-Pelzen, Mützen, Kragen, Pelzjacketts, Stolas, Muffen, Fusstaschen und Fusssäcke

in den neuesten Fassons.

Neuanfertigung und Modernisierung zu billigsten Preisen.

Der illustrierte Katalog sowie Pelz- und Stoffproben werden auf Verlangen an Jedermann gratis und franko zugesandt.

Für die diesjährige Dreschsaison empfehle ich noch meinen

Dampfdreschsatz

mit Patent-Selbstbindepresse u. meinen Kleereiber einer gefälligen Beachtung.

C. J. Kusche

Dampfsägewerk und Holzhandlung.

Qualkau, Post Ströbel.

Telefon Amt Strehlitz Nr. 3.

Ein Fahrrad

ist Montag vormittag auf der Gorkauer Chaussee, in der Nähe des Schießhauses, **gefunden** worden. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei **Karl Herdlitschke** in **Bankwitz.**

Rosenthal.

Donnerstag, den 30. Oktober cr.

Eisbein-Essen

wozu ergebenst einladet

R. Rösner.

Bankwitz.

Sonntag, den 2. November

Tanzmusik

Anfang nachm. 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Hindemith.

Floriansdorf.

Donnerstag, den 30. Oktober

Großes

Schweinschlachten

früh von 9 Uhr ab **Wellfleisch** und **Wellwurst,** abends **Wurstabendbrot.**

Hierzu ladet freundlichst ein

E. Rose.

Gerichtskretscham Ströbel

Krügels Gasthaus

Inhaber Curt Ehrlich.

Sonntag, den 2. November

Kirmesfeier

verbunden mit

Enten- und Gänse-Abendbrot.

Tanz Anfang 5 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Curt Ehrlich.